

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 3

Rubrik: Am Räto si Mainig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dünne Haut und Khom und Rom

Karikatur in einem englischen Blatt: Der Papst, auf dem Kopf einen Texanerhut, vor einem Hutständer mit Turban, Fez, Sombrero, Sennenkäppi usw. Text: «Was nehme ich als nächstes?» In der nächsten Ausgabe des Blattes Zuschriften empörter Leser, die sich durch die Karikatur in ihren «religiösen Gefühlen» verletzt fühlten...

Ein anständiges Informationsorgan pflegt alle Äusserungen zu vermeiden, die das religiöse Empfinden verletzen könnten. Das machen sich manche Leser zunutze: Sie erklären sich für religiös verletzt und können damit eine Redaktion ohne Beweis ins Unrecht versetzen. Damit würde letztlich Kritik an Kirchlichem unterbunden.

Es sind vor allem Humor, Witz, Karikatur und Satire, die als Mittel des Kommentars oder der Kritik an Kirchlichem von manchen Gläubigen als Entgleisung empfunden werden. Vergegenwärtigt man sich indessen, wie satirisch, witzig, humorvoll oder ironisch sich (gemäss dem Neuen Testament) Jesus äusserte oder in Gleichnissen ausdrückte, dann muss einem die Witzlosigkeit mancher «Christen» geradezu unchristlich vorkommen. Jesus muss das «religiöse Empfinden» gar mancher Pharisäer, Schriftgelehrter und Selbstgerechter wohl nicht unerheblich verletzt haben!

Kirche ist nicht Religion. Ein Diener Gottes ist nicht Gott. Sie von der Kritik oder humorvoller und ironischer Betrachtungsweise aussparen hiesse ihnen ein Stellung zubilligen, welche sie nicht haben.

Die Ueberempfindlichkeit, mit der die Verletzung angeblich religiöser Gefühle beklagt wird, ist – auch vom Nebelspalter – schwer zu berücksichtigen, denn diese Empfindlichkeit kommt auch dort zum Ausdruck, wo die Kritik im Ernst gar nichts Religiöses anvisierte, aber dennoch irgend jemandes «Gefühl» verletzte. Die objektive Grenze zwischen erlaubtem kritischem Witz über Kirchliches und der Verletzung von Gefühlen religiöser Art ist wohl ebenso fliessend wie jene zwischen Frömmigkeit und Frömmelei. Das haben aber nicht nur Humoristen oder «Humoristen» zu berücksichtigen. Auch wessen «religiöses Empfinden» allzuleicht verletzt werden kann, sollte sich die Frage stellen, ob es ihm nicht gerade an dem fehlt, was wirklich religiöses Empfinden ausmacht.

Der Unterschied zwischen Kirchlichem, das der Kritik und dem lächelnden Kommentar ausgesetzt sein darf und soll, und zu respektierendem Religiösem mag oft nebelhaft sein. In vagen Konturen wird er gerade in unseren Tagen wahrnehmbar: Man versagt dem Islam als Religion nicht den gebotenen Respekt, wenn man seinen Diener aus Khom in Frage stellt. Und es gebricht vielen jener Katholiken nicht an echter Religiosität, die gegen das Urteil aus Rom über Kung kritisch demonstrieren. Wirklich *religiöses* Empfinden, das man nicht verletzen darf, sitzt wesentlich tiefer; so tief, dass es eigentlich schon fast unverletzbar sein sollte.



ERNST P. GERBER

Diese herrlichen Stürze

Winter und Skirennseason. Weltelite auf Brettern. Darf man noch Bretter sagen, es riecht so nach Holz? Geschoben von Ort zu Ort, die Müllers, die Nadigs, die Mosers, im klug organisierten Tross. Kameramänner mit, denn ich will die rasenden Fischhäute in der Stube. O diese spektakulären Stürze! Wie das kugelt und rutscht und gabelt und rollt. Das ist TV! Da hält Fahnder Zimmermann nicht mit, erbärmlich Lembkes «Was bin ich?», quälerisch das gruppen-egozentrische «Wer bin ich?», und «Der Alte», du lieber Himmel, ertrinkt vollends in überschaumender Menschlichkeit.

Das einzig Zeitlupenwürdige ist der Sturz des Skirasers vom Sessel aus betrachtet. Wer da nicht die Welt vergisst. Und ich vergass sie am 19. Dezember 1979, als die Nadig – wer sonst? – in Zell am See gewann.

Da, wo die Oesterreicherin Gaby Infanger ihren Sturz «tat» (danke) – leider zur Unzeit. Sprecher Anton Hächler umschrieb es treffend: «Schade, dass wir diesen Sturz nicht ge-

sehen haben.» So ging denn die Gaby im ereignisreichsten Moment unserer spontanen Anteilnahme verlustig, was der Fernsehetequipe entsprechende Rüge eintragen dürfte.

Dennoch, die Augen des Geniessers bleiben kaum je glanzlos, weil der wahre Geniesser geduldig ist, weil er Leckerbissen abzuwarten weiss. Wer an besagtem Tag diesem Grundsatze treu blieb, den liess auch eine Piste von Zell am See nicht im Stich: Zeitlupe auf gestürzte Dame, sekundenlang ein ihr zugehöriges Bein kerzenhaft aus dem Schnee ragend. Fürwahr, wo sonst Hundertstel Sekunden die Szene beherrschen müssen, eine tadellose Kameraführung.

Möge die weisse Saison noch lange andauern, möge sie die Ski-Asse hinaus und den Fernsehbegeisterten unterhaltsam in den neuen Frühling tragen. Und nicht zuletzt, obgleich es hier zuletzt steht, mögen sich die Filmleute ihrer Verantwortung bewusst sein.

Einer für alle – ob Sieg oder Sturz.

am RÄTO SI MAINIE



D Wohrsääger hend wider amol Hochkhonjunktur kha in da letshta Wuhhana. In jedem Blättli, im Radio und sogäär im Fernsehha hesch khönna um z Neujohr umma öppis über d Zuakhumpft vu dr Menschhait erfahra. Und au wemma weiss, dass dia maischta Prophezaiiga khuum Treffquota vunara Woorscheinlichkhaitshreihnig erraihha tüand, varschtuuns aim halt gliich, wemma vu dr berüamtschta tütscha Wohrsäägari im Schwizar Radio dia sensationell Voruussaag khöört, dass üüsars Land au im neua Johr neutral bliiba tei. Do bruuchts schu d Genialität vunara germanischa Prophetin, um dia umwerfandi Prognosa z woga. Schliassli bleibt üüsara quicklebendig Herr Aubert au im Johr 1980 no Ussaminischer. Är aber will üüs jo in d UNO bugsiera, und wär weiss, villicht sogäär no in d EG, in d NATO oder in d OPEC.

Na nai – Huat ab vor allna Wohrsääger, wo sich därawäg uf d Äscht ussalöhn wia dia guati Frau us Tütschland. Aber lömmar z Schpöttla: Wenn si würkli sötti recht kriaga, denn glaub sogäär i draa, dass Wohrsääga a Khunscht isch, wo zwor jeda Galööri beherrscht, aber no lang nit jeda Galööri zumana floriaranda Gschäft mahha khann.